

Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **36 (2018)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Das «Ein schön Kochbuch» von 1559 erhalten geblieben und nicht entsorgt worden ist, beruht auf glücklichen Umständen. Das Kochbuch gelangte vermutlich Mitte des 20. Jahrhunderts als Geschenk in eine Familie in der Umgebung von Zürich, die einen freundschaftlichen Umgang mit Klerikern pflegte und gelegentlich solche zu Gast hatte. Das Kochbuch tauchte beim Räumen eines Estrichs im Winter 2014/15 auf, und nur durch einen glücklichen Zufall ist es nicht zusammen mit anderen alten Büchern entsorgt worden. So gelangte es von der Finderin, Rosemarie Furger, geschenkweise in den Besitz des Autors, den sie von der Schule her kannte und dessen historische Interessen ihr bekannt waren. Von ihm gelangte es in den Besitz des Staatsarchivs Graubünden, wohin es der Herkunft nach hingehört. Es gibt keine Hinweise, dass das Buch je durch die Hände eines Antiquars gegangen wäre.

Was macht man mit einem alten handschriftlichen Kochbuch, von dessen Herkunft man nichts weiss und das man noch nicht entziffert hat? Da ich niemanden kannte, der sich für alte Kochbücher interessierte, recherchierte ich im Internet und stiess so auf die Sächsische Landesbibliothek in Dresden, die über eine Kochbuchsammlung zu verfügen schien. Von dort wurde ich an den Kochbuchforscher Prof. Josef Matzerath verwiesen, dem ich einige Unterlagen sandte. Dieser riet mir, mich an das Zentrum für Gastrosophie der Universität Graz zu wenden. Von dort erhielt ich vom Studienassistenten Simon Edlmayer eine sehr detaillierte Antwort mit dem entscheidenden Hinweis, in meiner Nähe, am Deutschen Seminar der Universität Zürich, befasse sich Frau Prof. Dr. Elvira Glaser mit alter Kochbuch-Literatur. Also wusste ich nun endlich, an wen ich mich zu wenden hatte. Schon einen Tag später, Mitte April 2015, erhielt ich von Frau Glaser eine Antwort, in der sie mir schrieb: «Das ist eine grossartige Quelle, die mich sehr interessiert». Schon bald darauf traf ich mit ihr und Dr. Hans-Peter Schifferle, dem Chefredaktor des Idiotikons, des schweizerischen Dialektwörterbuchs, zusammen.

Inzwischen hatte ich Hinweise auf die Herkunft des Kochbuchs gefunden: Es musste aus der Küche des Bischofs von Chur stammen. Ich informierte umgehend den Leiter des bischöflichen Archivs der Diözese Chur über das aufgetauchte Kochbuch. Wie Dr. Albert Fischer mir mitteilte, sind die Namen der Köche, also der möglichen Autoren des Kochbuchs, für die hier interessierende Zeit leider nicht mehr zu eruieren. Natürlich hatte ich mir inzwischen einiges an Kochbuch-Literatur besorgt und festgestellt, dass zwischen dem Bündner Kochbuch von 1559 und anderen alten Kochbüchern keine ins Auge

springende Ähnlichkeit zu bestehen schien. Ich machte mich umgehend an die Transkription und die Übersetzung der 515 Rezepte. Besondere Mühe hatte ich mit einigen pharmazeutischen Rezepten. Freundlicherweise hat sich die Pharmazie-Historikerin Frau Dr. Ursula Hirter-Trüb dieser Rezepte angenommen.

Im Herbstsemester 2016 leitete Frau Prof. Glaser ein Master-Seminar über «Sprache des Essens in der frühen Neuzeit». In ihrer dabei im Mai 2017 eingereichten Seminararbeit konnte Eliane Schenk nachweisen, dass mehrere die Weinbehandlung betreffende Rezepte des Bündner Kochbuchs wörtlich der «Frankfurter Koch- und Kellermeisterei 1566» entnommen sind; eine überarbeitete Kurzfassung der Seminararbeit ist hier übernommen worden (Kap. 6.2). Davon abgesehen handelt es sich beim Bündner Kochbuch nicht um eine handschriftliche Kopie eines schon bekannten Rezeptbuchs und ebensowenig um einen Entwurf zu einem später gedruckten Kochbuch. Die Hinweise zum Erstehungsort Chur verdichteten sich mit der Untersuchung des Textes weiter und führten zur Überzeugung, dass es sich hier – ganz sicher in den älteren Teilen – um das älteste Schweizer Kochbuch handeln muss. Andere alte Kochbücher in Schweizer Besitz stammen meist aus dem süddeutschen Raum, wie sprachliche Analysen deutlich zeigen.

Die Edition und Übersetzung dieses Buch hätte ohne die Hilfe von Elvira Glaser und Hans-Peter Schifferle nicht das schliesslich erreichte qualitative Niveau erreicht. Frau Glaser hat vor allem organisatorisch, mit Anregungen, mit der Durchführung ihres Seminars und mit einem linguistischen Kapitel (Kap. 6.1) zum Buch beigetragen. Herr Schifferle hat sich der grossen Aufgabe unterzogen, die Transkription und die Übersetzung peinlich genau zu kontrollieren und zum Glossar beizutragen. Seine Korrekturen und Anregungen sind in zahlreichen Besprechungen diskutiert und verarbeitet worden. Die Arbeit von Eliane Schenk leistet einen Beitrag zu den linguistischen Aspekten. Die pharmazeutischen Rezepte hätten ohne die professionelle Hilfe von Frau Hirter-Trüb nicht adäquat bearbeitet werden können. Ihnen allen sei an dieser Stelle sehr herzlich für ihre Hilfe gedankt.

Ein grosser Dank geht aber auch an Reto Weiss, den Staatsarchivar des Kantons Graubünden, der die Publikation dieses Buchs ermöglicht hat. Ebenfalls sei Silvia Conzett, Rätisches Museum, und Ulrike Sax, Denkmalpflege Graubünden, für Literatur- und Bildrecherchen gedankt.

Zürich, im Februar 2018

Walter Letsch